

HEINRICH LEUTHOLD

GESAMMELTE DICHTUNGEN
IN DREI BÄNDEN

EINGELEITET UND NACH DEN HANDSCHRIFTEN
HERAUSGEGEBEN VON

GOTTFRIED BOHNENBLUST

MIT DREI BILDNISSEN UND ZWEI FAKSIMILES



ZWEITER BAND

FRAUENFELD 1914
DRUCK UND VERLAG VON HUBER & CO.

HEINRICH LEUTHOLD

ÜBERTRAGUNGEN

MIT EINEM BILDNIS NACH EINER PHOTOGRAPHIE
AUS DER MITTE DER SECHZIGER JAHRE



FRAUENFELD 1914
DRUCK UND VERLAG VON HUBER & CO.

Weißt du, wie mit zerfallnen Toren
Der stromumspülte Turm der Mohren
Ernst, wie in grauer Heldensag
Verloren,
Tief stöhnend rief mit trägem Schlag
Dem Tag?

Und denkst du noch des Waldsees Wogen,
Den Schwalben streifend überflogen,
Des Schilfs, das drin sich her und hin
Gebogen,
Der Abendglut, die gülden ihn
Beschien?

Wer wird mir Liebste, Hof und Matten
Und Berg und Wald zurückerstatten
Und alle, die dort lieb zumeist
Mich hatten?
O ewig um die Heimat kreist
Mein Geist!

ALPHONSE DE LAMARTINE

BEGEISTERUNG

Wie, als der Aar entriß der Erde
Den Ganymed, das Kind sich bang
Festhielt mit ängstlicher Geberde
Und mit dem Göttervogel rang,
Jedoch der Adler durch die Lüfte
Ihn forttrug, um die zarten Hüfte
Die Klauen schlagend stark und scharf,
Und taub für seiner Stimme Klagen
Den Zitternden, emporgetragen,
Bis vor der Götter Füße warf,

So, wenn die Seele zu berauschen,
Du nahst, — Begeistrung, stolzer Aar! —
Faßt mich bei deinem Flügelrauschen
Ein heiliger Schauer wunderbar.
Wohl stell ich mich zum Kampf entgegen,
Doch fühl ich unter deinen Schlägen,
Daß dich kein Sterblicher erträgt,
Wie, wenn mit seinem Strahl der rasche
Blitz zündend einschlägt, er in Asche
Holzstoß, Altar und Tempel legt.

Jedoch den Aufschwung der Gedanken
Hemmt nicht der Sinne Widerstreit;
Aufjauchzend überspringt die Schranken
Die Seele, die ein Gott geweiht.
Denn will dies Feuer ich bekämpfen,
Den Strom in meinen Adern dämpfen,
Wird nur unbändiger sein Lauf,

Und meines Geistes Lavaglutun
Ergießen sich in Wohllautsfluten
Und zehren dieses Leben auf.

O Muse, sieh, wie deine Gaben
Mir diese Stirne früh verheert!
Wo ist der Blick, so stolz erhaben,
Den einst ein heil'ger Schein verklärt?
Ich fühl es bang, wie mir, dem Armen,
Von deinem glühenden Umarmen
Noch kaum ein Rest von Jugend bleibt.
Auf dieser Stirne, dieser bleichen,
Ist eingeprägt des Blitzstrahls Zeichen,
Womit der Gott der Dichtung schreibt.

O, der Poet, der unempfindlich,
Der Glückliche, der tränenlos
Und dessen Töne sanft und kindlich,
Kennt nie dies tragisch düstre Los!
Aus voller Ader rein und wonnig
Fließt seiner Quellen Milch und Honig
Befruchtend hin mit Maß und Ziel,
Weil er in kleinlichem Genügen
Sich nie versucht in Pindarsflügen
Und darum nie vom Himmel fiel.

Doch wir, wir müssen glühn und lodern,
Vom Himmel seine Flammen leihn,
Der Welt den Beifall abzufodern,
Vom Geist des Alls durchdrungen sein!
Das Herz des Schöpfers des Gedichtes
Trägt in sich als ein Herd des Lichtes
Die Strahlen alle der Natur.
Und unser Leben wird beschuldigt?
Ha, diese Fackel, der ihr huldigt,
Entzünden Leidenschaften nur!

Nie hat ein friedlich Herz geboren
Den göttlichen Gedankenflug,
Den Zauber nie herauf beschworen,
Der stets die Welt in Bande schlug.
Nein, nein! Als, seinen Pfeil zu senden
Der Erde, von des Eryx Wänden
Homers Apollo niederstieg,
Flog er zur Unterwelt und tränkte
Die Waffe, die das Schicksal lenkte,
Im heißen Styx erst vor dem Krieg.

Steigt von der heil'gen Höhe nieder!
Nicht kleinliches Getön der Zeit,
Nein, es beschwört den Gott der Lieder
Nur eine Harfe, die geweiht.
Der Muse echte Söhne gleichen
Der Memnonssäule, der zu weichen
Wohllauten wird ihr Seufzerhauch.
Um Ton und Seele zu verleihen,
Muß sie mit keuscher Flamme weihen
Ein Strahl des Sonnengottes auch.

Und ich soll wecken diese Glutun,
Die schon bedeckt mit Asche sind,
Den Rest der Seele zu verbluten
In Tönen, schnell verweht vom Wind?
Ruhm ist der Traum von einem Schatten;
Der Gier nach ihm, der nimmersatten,
Gab ich die schönste Zeit dahin.
Und sollt' ich ihr zu opfern streben
Den letzten Hauch von meinem Leben?
O nein, der Liebe weih ich ihn!